

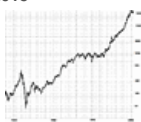
"Mozart war auch ein Dreckschwein"

Am 23. März gastiert der niederländische Musikkabarettist Hans Liberg im Brucknerhaus.



Mit Hans Liberg wird klassische Musik lustig. Bild: Privat

7 Top-Aktien für 2015



Heiko Böhmer nennt Ihnen jetzt **KOSTENLOS** die Namen der 7 besten

Versprochen: 9% 10 Jahre



Premium - Investment ab 7500€ Sichere vierteljährlich  Ligatus

In ganz Europa füllt er die größten Hallen. Hans Liberg gelingt etwas Rares: Er bindet der klassischen Musik die Clownsnase um und bringt das Publikum allein damit zum Lachen, dass er Töne und Rhythmen verwechselt. Am 23. März ist der 60-jährige Niederländer im Linzer Brucknerhaus zu Gast. Die OÖNachrichten haben mit ihm unter anderem darüber gesprochen, warum sich die ernste Musik so ernst nimmt.

OÖNachrichten: Sie haben bereits im Brucknerhaus gastiert, was ist Ihnen von diesem Konzert in Erinnerung geblieben?

Hans Liberg: Damals fand in Linz ein Damen-Tennisturnier statt. Die Trainer sind mit uns bis halb fünf an der Bar gesessen, und am nächsten Morgen waren sie wieder auf dem Tennisplatz. Ich frage mich, wie die das machen.

Interessiert Sie Sport?

Ich schaue mir Sport gerne an, aber ich bin kein Fan. Mich interessieren die Phänomene von Spannung und Begeisterung anthropologisch. Und ich muss wissen, was die Leute im Stadion so singen (Liberg schmettert die "Go West"-Melodie von den Village People, 1993 von den Pet Shop Boys gecovernt).

Woran liegt es, dass sich die klassische Musik und deren Publikum mit Humor so schwer tun?

Vielleicht macht man diese Musik bloß ganz schwer, damit sie interessant bleibt. Das ist ein bisschen wie bei Ärzten, die ihre Diagnosen auf Latein formulieren – es klingt wissenschaftlicher und schwieriger. Damit vermittelt man den Leuten: Tja, da musst du schon studiert haben, damit du das verstehst. Vielleicht erklärt das auch, warum Medikamente und Eintrittskarten teuer sind. Auf diese Weise macht man das Zeug wichtiger, als es ist. Ich verstehe auch nicht, warum man festliche Kleidung anhaben muss, wenn man zu klassischer Musik geht. Es sieht doch viel schöner aus, wenn es

nicht so ist. Und warum müssen Sängerinnen zu dieser Musik immer so schreien (und Liberg singt klirrend "Muuuuuuuhhhhhh")? Das ist nicht normal. Sie tun das, um diese riesigen Säle auszusingen, aber Brahms, und wie sie alle hießen, haben früher in viel kleineren Räumen gespielt.

Werden Sie von ernsthaften Musikern akzeptiert?

Ja, die guten Musiker verstehen das sofort. Nehmen wir zum Beispiel den tollen Pianisten Glenn Gould, der hatte auch großartigen Humor. Der wusste, was von Mozart gut war und was nicht – das hat er dann auch schneller gespielt, damit es schneller vorbei war. In der Musik gibt es ja viele uninteressante Sachen, oder Stücke, die nur Gebrauchsmusik sind, und wir hören dem heute zu, als wäre es ein Konzert, dabei ist es Füllmaterial. Ich war auf einem Festival und hab' dort etwas zusammen mit dem Geiger-Weltstar Gidon Kremer gemacht – und das war lustig. Natürlich ist er ein anderes Kaliber von Musiker, er übt auch mehr. Ich bin eben in der Humor-Disziplin unterwegs.

Reagiert Ihr Publikum unterschiedlich? Ist man in Österreich etwa beleidigt, wenn Sie Mozarts Werke karikieren?

Man kann nur lächerlich machen, was an sich lächerlich ist. Das ist die Kultur um Mozart herum, ihn selbst kann man nicht lächerlich machen, obwohl: Mozart war auch ein Dreckschwein. Er hat ja auch diesen "Leck mich am Arsch"-Kanon geschrieben (und Liberg singt sofort). Tja, der war so. Mozart hat außerdem viel geklaut, zum Beispiel stammen Passagen aus der "Zauberflöte" von Clementi (1752-1832, Anm.) – das war früher normal. Heute ist es auch normal und heißt Sampling. Originalität in der Musik gibt es nicht mehr.

Sie haben Musik studiert, was war damals Ihr Plan?

Für mich war und ist Musik eine heilige Sprache. Ich kannte damals diesen dänischen Musikkomödianten Victor Borge (1909-2000, Anm.), der nach Amerika flüchten musste. Ich habe gemerkt, wenn ich etwas falsch mache, reagiert das Publikum immer. Und wenn man ein bisschen humoristisches Talent mitbringt, dann kriegt man ein Gefühl dafür, welche Falschheit lustig wird. So hat es bei Borge angefangen – und bei mir auch. Dizzy Gillespie hat das auch benutzt: Wenn man wie er wunderbar Trompete spielt, dann ist es schön – wenn man dazwischen "Salt Peanuts, Salt Peanuts" sagt, dann wird es witzig und man kriegt neues Publikum.

Was halten Sie davon, dass Musik im Internet grenzenlos und gratis zur Verfügung steht?

Mir selbst macht das sehr viel Spaß – mich stört es auch überhaupt nicht, dass Menschen während meiner Show Filme und Fotos machen, die dann ins Internet gestellt und angeklickt werden. Damit geht Musik überall hin. Das ist auch nicht mehr zu stoppen. Es wäre sinnlos, sich darüber aufzuregen. Es führt ja auch dazu, dass Musiker wieder mehr auf Tour gehen, weil sie mit CDs nichts mehr verdienen.

Hans Liberg

Er kam 1954 in Amsterdam zur Welt. Inspiriert durch das Klavierspiel seiner Großmutter, hatte er früh Kontakt mit Musik. Klavier und Gitarre beherrschte er schon während seiner Schulzeit. Später lernte er auch Klarinette, Banjo und Trompete. Sein Studium der Musikwissenschaft in Amsterdam beendete er mit der Diplomarbeit über das Thema „Scat Vocals“. 1981 debütierte er mit dem ersten Kabarettprogramm, parallel dazu tritt er bis heute als ernsthafter Jazz-Musiker auf. In Österreich (2007) durfte er als bisher einziger Entertainer im Goldenen Saal des honorigen Wiener Musikvereins auftreten.